

SIMPLICISSIMUS

Verausgabe in München
Postverfand in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Seine

Bezugspreis vierteljährlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1925 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Der Diplomat

(Fortsetzung von III. Dubenst)



„Was gab es Neues in Genf?“ — „Schwarze Katzwatte zum Frack.“



„Er sagte, er müsse zuerst meine Seele erobern.“ — „Ich fürchte, das wird ein Kolonialkrieg!“

Deutschnational

Einen Ritter sah ich stehen
wie ihn deutsche Männer lieben,
seine Fahne ließ er wehen
und auf dieser stand geschrieben:
Treu und furchtlos!

Ein Charakter prima prima
sah ich stehen wie ein Genosse;
soß für unser rautes Klima!
sagten die Parteigenossen —
Donnanetta!

Mit dem Harnisch, mit dem Schwerte,
mit dem Schwerte, mit dem Harnisch
fürchtet dieser vielberechete
deutsche Ritter einfach garnischt.
Einfach garnischt!

Treu und furchtlos bis zum Orabe,
schwang er das besetzte Fährchen.
Und nun liegt er da . . . aus Puppe . . .
und gefüllt mit Sägeplanken . . .
auf dem Hintern.

Treu und furchtlos auf dem Hintern.
Peter Scher

Der kritische Zwischensakt

Dieser Abend eröffnete am 1. September das Theater in der Charlottenburger Chauffee, das hier gefüllt von Hoffnungen und Überzeugungen. Es war ihm gelungen, sich von verschiedenen Prominenten je ein Lobwörtchen für die Gassen zu sichern, außerdem hatte er in Ulfahrt ein gewisses Äußerlich Mittel Wohlfehl ersehnt, die auf seine Bühne als ein neuer Ehren des Berliner Theaters angesehen sollte. Es war eine prächtige Erscheinung mit allen entwicklungsgeschichtlichen Jubelübungen und hatte einen erschlagenden flussweisen Akt der Ausprägung, den die anderen großen Berliner Schauspielertum erst mühselig erlernen müssen. Das Experiment Dierkes' wurde nun übermäßig. Es war festzuhalten „von den höchsten Ideen abstrahieren“. Die deutschen Klaffen sollten in einer

ganzen neuen Auffassung gespielt werden, der Kunst im Groß, die Wagnisgehalt als spirituelle Energie, überdies als Generalcharakteristika. Das jüngste Deutschland sollte in einem Hauptakt in Worte kommen. Ein Teil der Logen war im Hinblick auf den Fremdenverkehr zu komfortablen Salons mit eigenem Bad und W. C. ausgebaut. Einen so überreichen und originellen Regisseur wie D. A. Potemoff gab es nicht wieder. Er wollte zum erstmalen die stillstehende Bühne den Berlinern als letzte Wahrung vor Augen bringen. Am nächsten Tage war er, Potemoff, Pampinelli, die Hoffschiff, das ganze Theater in dreimalhunderttausend kleine Figuren zerlegt und dann pulverisiert. Am liebsten wäre Direktor Mardan wie ein Kolander durch die Charlottenburger Chauffee gerannt und hätte aus Verheerungen gebüllt, gebüllt: „zu Vögel! In Hilfe!“ Die Kritik! Jener Pampinelli! Was haben sie die getan! Ein drossel, unendliche Klagen, verbrauchtes Thema, keinen Schimmer vom dramatischen Meister, ein Gefammel, wo bleibt die Logik? Ein Jullener, aber einer von den Anzen im Korb, und ohne Wohlfehl! Ein Zif der Droka, ein leerer Automat, ein Wefen ohne jede festliche Bindung, warum wartet sie immer bei dem Worte „Licht“ mit den Hinterbacken? Und Potemoff! Scherzogen wie von Potemoff! Und er selbst!

Aber am Nachmittage sah er mit Potemoff und mit dem Dramaturgen Kewinich, der ein schwarze Hund war, in Direktionszimmer, und sie beschloßen. An den Vorfällen las man am folgenden Tage in der Charlottenburger Chauffee, „Das Tier, die Dimension und der September“ von Giacomo Pampinelli. Zwischen dem zweiten und dritten Akt werden die in den Berliner Zeitungen erschienenen Kritiken des Ersten von prominenten Schauspielern zu Gebote gebracht. Daran anschließend wird unter Dramaturg, Herr Cornelius Kewinich, eine Kritik dieser Kritiken vornehmen. Das verebete Publikum wird verurteilt können, als es ihm ergeht, aus der Weltzeit der Kritiken ein abschließendes Licht über das Stück zu runden. Andererseits wird durch die Kritik des Herrn Cornelius Kewinich ein alles hinter wieder gut gemacht. Endlich wird eine Kunstgattung, die bisher die Vorteile der öffentlichen

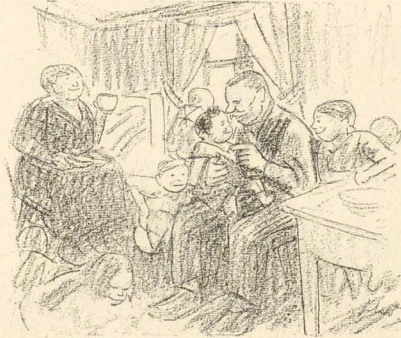
Zerstückelung entbehrt, zu ihrem Rechte kommen: die Kunstgattung Kritik!

Das Theater war zum Brechen voll. Nach dem zweiten Akt sollte sich der Vorhang. Man sah eine verebete leere Bühne in einem weißen Net. Herr von Eugen Klaffen in einem langen schwarzen Gewand, mit herabhängenden Mundworte, in der Hand den „Berliner Herold“. Er las. Dampf schwebten die Käse; es war eine Orchester auf das tote Theater. Eränen perlten aus Klaffers Stimme. Und als er den Satz verlas, in dem gesagt wurde, daß es nur eine Schauspielertum Mardan war, die die Rolle der Wohlfehl hätte spielen können, nämlich Agnes Corina, als sie noch ganz jung war, da brach er schließend zusammen. Dann kam Pampinelli und las die Kritik aus der „Gegenwart“. Das Publikum kugelte sich, als es zehn Minuten lang — ohne übrigens gar zu viel zu verstehen — ergrühte, wie das italienische Theater zuerst nach Berlin kam und wie bei der Aufhebung im Jahre 1906 die Befragung gewesen ist und was bei der Aufführung im Jahre 1912 passiert ist und was Mardan aber italienische Größe gesagt hat, und wie der Regisseur König das Stück inszeniert hätte und wie es übrigens ein Kritik ist. Dann kam Wassmann und trug die Kritik der „Berliner Stadtverordneten“ vor. Wie er mit klarem Gehirne und unendlich geistreich klappernden Augen die tiefstehenden psychologischen Entdeckungen vortrag, war unbeschreiblich. „Die Wohlfehl hat die Benennungen ihres Temperaments, sie fehlt die innere Wohlfehl.“ „Pampinelli überzeugt nicht, weil keine donanische Beweisenheit zu einer Durchdringung des Mutter-Neotemproblems nicht ansteigt.“ Wenn Wassmann des ausdruck und dazu das beweisende Beweise eines psychologischen Kolumbus machte, wetteherte alles. Man jauchzte bei jeder Psychologie. Das heißt, nicht alles jauchzte. Es erhob sich eine weiße Explosion. Aber bei der „Stadtverordneten“ gelacht hatte, brüllte vor Zorn beim „Herold“. Aber beim „Berold“ gemiechert hatte, pfiff bei der „Gegenwart“. Bald veränderte sich das Theater in ein weißes Schlafschlaf; man schlief sich die Nase ein. Kewinich kam gar nicht zu einer Kritik der Kritik. Es zeigte sich, daß es bei der Kunst der Kritik noch mehr und noch widerwärtigere Darstellungen gibt, als bei der Beweisenheit und schauflerischen Kunst selbst. Aber Direktor Mardan hatte doch glücklich den Geist der Zeit erfasst. Sein Theater war immer voll. Der besteerte er erst die Kritikfreiheit an das Ende der Größe, und verlangte für die letzte Nummer ein Experiment.

Arnold Dahn

Kleine Tragödie / Von Karl Kinndt

Mit Zeichnungen von Wilhelm Schulz



Der Dachbeder Johann Blaubügel, der neulich in der Legerschen Landstraße vom Dach des vierstöckigen Neubaus fiel und völlig tot war, hatte aus vorher sein allzu frühes Leben gehabt. Er hatte eine Frau und sieben Kinder zu versorgen. Und das soll er fürchtlich. Aber nicht aus Graue, sondern beruflich.

Es war sein Geschäft, daß er einer alten Dachbederfamilie entstammte, denn anders hätte kein Vater es ihm damals eher geglaubt, daß er nicht schwindelfrei sei, und nicht verlaube, ihm die vermeintliche Angst durch Nerven und Peinige auszu-treiben. Als Verhub mußte man ihn immer andeuten. Und als er bei seiner Gesellenprüfung zum erstenmal frei das Dach bestiegen sollte, mußte er sich mit einigen Schöpfern Mut antreiben. So ging's — aber von diesem Tag an sah man ihn nie mehr absteigen. Am Sonntag — wenn die anderen tranken — durfte er sich bei Nacht-trinken-Müssen erheeren.

Man wird nie glauben, daß Johann Blaubügel's Leben nicht schön war, denn nie muß ein Mensch arbeiten, der eine Frau und sieben Kinder zu versorgen hat und noch berufsmäßig laufen muß? Manlos. Wenn ein Vater sich freuen konnte, daß er nun endlich tot ist — ich glaube, Johann Blaubügel hätte sich gefreut. Wenn man aber aus dem stereotypen Lächeln der Toten allgemein schließt, daß das Erben und Zerkeln eine recht erfreuliche Sache ist, so muß ich sagen, daß ich diesem Zweite misstraue. Es ist ein verflucht unerschütterliches Köcher.

Niemand bedarf mehr einer treueren Hausfrau als ein wertvoller Mann und ein Schüler. Und da Johann Blaubügel beides war, beiderer er sich. Nie laßt dich nicht früh genug, denn auch sechs Monaten befeuerte ihm seine Frau schon ein prächtiges braunäugiges Mädchen. Frau Blaubügel hatte grüne Augen und er blaue. Aber ganz bis zur Hochzeit hatten sie freilich auch nicht gewartet. Aber das breite Kind freute sich Blaubügel ganz besonders — obwohl es im Gegenfug zu ihm und seiner blinden Frau blaublaue Haare hatte —, weil es ein Knabe war und er sich nun geloben konnte, ihn nicht Dachbeder werden zu lassen. Er war ein guter Mensch. Beim fünften habe ein Kassenbuhdiger gewettet, daß es feinstlicher Abkammung sei — aber Blaubügel hatte es längst aufgegeben, sich über die Augen und Haarfarbe oder gar die Geschäftslüftung seiner Kinder zu wundern — er freute sich ihrer und feierte sie, wie sie fielen. Denn des Nachts —

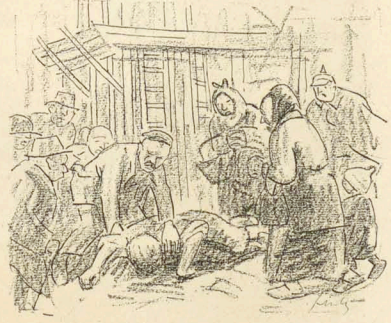
wo uns nächsten Lebens manchmal tiefstürzende Gedanken überfallen — schlief er wie ein Esel, bis ihn der Morgen zur Arbeit rief.

An einem Sonntag aber — kurz nach der Geburt des siebten Kindes — wurde er nachtschlieflich, sah lange flarr vor sich hin und schüttelte den Kopf. Wegen aller Gleichgültigkeit betrank er sich auch an diesem Tag. Und die Kameraden wundern sich, als sie ihn — nun schon völlig berauscht — frampfbast bemerkt haben, eine scheinbar nicht allzu hohe Zahl an den Fingern abzuzählen. Aber es gelang ihm nicht mehr. Um dies letzte Gedanken dem Leser verständlich zu machen, muß kurz erwähnt werden, daß das letzte Kind Ende Oktober zur Welt gekommen war. Und von Weihnachts bis Ende März hatte Frau Blaubügel im Krankenhaus gelegen.

Am Montag ging Johann Blaubügel wie immer pünktlich zur Arbeit, und kurz vor der Mittagspause war das Dach des Neubaus bis auf die Fingerringel fertig gedeckt. Ein grauer Novemberhimmel verdüsterte den Tag, dümmel eiskalter Regen machte die Hände der Handwerker erstarren. Johann Blaubügel aber verbarste oben auf dem First und starrte starr vor sich hin. Neun Ugegel waren übrig geblieben. Und plötzlich mußte er jedem von ihnen einen Monatsnamen geben: Oktober, September, August, Juli. ... So oft er aus zählte — er kam immer wieder auf den Februar heraus. Es wäre höflich noch ein Januar-Ugegel in Betracht gekommen, wenn man den Oktober nicht voll rechnete — aber der sollte ja — — Der Februar-Ugegel war es! Ein brüderlich, webegener, misfickender Ugegel war es, den er als unbrauchbar besetzte gelegt hatte.

Johann Blaubügel starrte in das trübe Grau und nahm unwillkürlich eine Dackertstellung ein, indem er das rechte Bein leicht geknickt ansetzte, was ein Dackbeder auf hohem First nie tun soll. Er dachte an schwarze Haare, blaue Augen und semilichige Gesichtszüge — — — Und plötzlich verzerrte sich sein Gesicht, und er hob den Fuß und trat rotierend nach dem Februar-Ugegel. Der geriet, und die Gänge kollerten freischön und posierend hinunter. Und mit ihnen Johann Blaubügel.

Das ist freilich alles nur Hypothese und nachträgliche Konjektur des Al-lausch vieler kleinen Alltagsstrahlige. Gewissen ist nicht, was die arme Witwe Blaubügel mit ihren kleinen Kindern kann einem trogden sein — — —



Wieder Simplicissimus!

Der Bauer liegt am Sterben
Die Bäuerin jammert. Der Herrgott schickt a Hausfrau ums ander...
im Sommer fährt der Bzig in Etadel... er war Oert sel Dank verfertigt... und
ich sticht der Bauer... er is a oisider... Jollesmarianjober...
Der Bauer hat den letzten Trost dem Pfarzer, bevor der Geistliche geht, fragt
der sterbende Bauer: „Herr Pfarzer, wie's lang dauern, bis ich in Himmel fann?“

Geistlich künbet der Pfarzer: „Schuld der Körper aufgelöst und tot ist, wird
deine löndereingrante Seele im Nu in Himmel sein...“

Und der Geistliche geht.
Kamt ihr der Geistliche weg, winkt der Bauer die Bäuerin an das Sterbe-
bett und scheidet ihr in des Ohr: „durch a mei Gierbenantwort und tu, was i die
fang... lal t tot bin... waert fünf Minuten, nachher springt ins Pfarrhaus und
vertraut dem Pfarzer an, daß i den Etadel selber angund'n hab... davor bin
i in Himmel...“

Der ungarische Graf E gab in Zeitungen bekannt, daß er ein deutsches Kinder-
freuden ludte. Ein der Dienstverordnungen war Entsendung eines Lustfisches.
Graf E war sehr überrascht, als er in einem der zahlreichen eingelaufenen Briefe
das Bild eines Heren in den besten Jahren fand. Aus der aufblühende Inhalt
des Schreibens konnte sein Entzumen kaum mermindern.

„Da ich leider kein eigenes Bild besitze, erlaube ich mir, das meines Danks
zu senden, dem ich sehr ähnlich sehe.“

Hochachtungsvoll Cäcilie Sch.

Hier in Berlin erflcht jetzt, in der Blütezeit der Pleiten, auf jedem freien Baum
ein Bildspielchen, der „Bemühn!“ eröffnet werden soll. Als ich kürzlich an
einem derselben vorbeiging, belauschte ich folgende Gespräch:

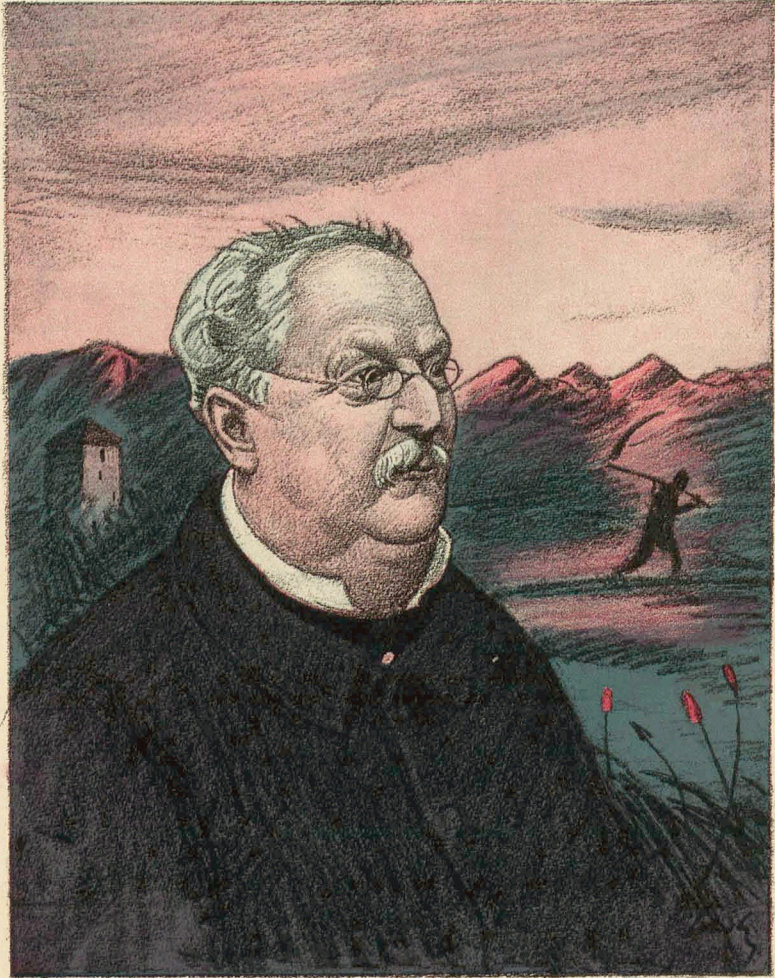
„Du, Mähne, in den zehn wo mal, wenn er fertig ist.“
„Denn daß man uff, det de keene Jarbrode abjocht, sonst kommt je die mit mang
de Masse!“



Conrad Ferdinand Meyer im „Chor der Toten“

Zu seinem 100. Geburtstag

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Wir Toten, wir Toten sind größere Heere,
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!“
— Wir stiegen und stiegen, wir sanken und litten.
Wir hatten des Sinnes —! Ihr steht noch inmitten.

Wir haben begonnen, wir haben vollendet,
Gefällt in die Formen, was vormals verschwendet.
Wir haben geschöpft aus den Urbäter-Brunnen,
Wir Deutsche vom Geiste, wir: die Väter der „Sunnen“!

Gorcht nieder! Kämpft wieder! Erückt unsere Reihen!
Wir Geister, wir singen, wir flüster und schreien:
„Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —!
Drum ehret und opfert! Denn unsrer sind viele!“

Schulthess Neudamm

Hildebrand

Unübertrefflich! Staatsmedaille in Gold.

SCHOKOLADE

PRALINEN

KAKAO

KARL SCHNITZER

Mahlzeit!

(Erdbeimung von R. Weich)



„Geh, Freilein. Es san aba schwach beimand. Lean' mit beim Knudd' l-effen. Dös schickt ins W'fü.“

Lieber Simplicissimus!

Ein guvernsamiger Einbrecher stand vor den Schranken des Gerichts, um wegen sichselben erstverbrete Einbreuchsdelikte im Rückfall abgeurteilt zu werden. In einem Kall verfuhrte er zu seiner Entlassung ein Dienstmädchen, das mit einer von ihm bestohlenen Perlen zusammenwuschte, zu verdrängten und sagte zum Richter: „Herr Amtsgerichtsrat, die Ehrlichkeit ist wirklich immer so groß. Das kann an a andere g'steht'n habe.“

Im Ambulatorium eines Krankenhauses sitzt ein altes Frauchen und wartet, wartet, wartet. Endlich wagt sie es, sich bei einem Diener nach dem Dyrenarzt zu erkundigen.

„Der Herr Doktor kommt heut nicht hierher. — Die Patienten sollen zu ihm in die Privatpraxis kommen.“

Das alte Frauchen sieht den Diener an und räutert sich nicht. Der Diener wiederholt seine Auskunft zwei-, dreimal und brüllt wie ein Löwe.

Endlich schreibt er die Adresse auf einen Zettel und gibt ihn der Alten. Alles stimmt befreit auf — auch das Frauchen. Es laßt sichfähig in seinem Zäpfchen, aber es findet nicht das Gensünstige. Schließlich geht es auf einen eben vorbeistommenden zweiten Diener zu und sagt mit fornmigem Köpfeln: „Ditt' schön — ich hab' met' Zeit'n vergriff'n, ... müßten S' mir net ver-les'n, was auf dem Zettel steht?“

Aus dem Tiroler Volkspiel „Die heilige Genoveva“:

(Groß (vom Kreuzzuge heimkehrend): „Genoveva — komm aufsa!“
Genoveva (von innen): „Jach khamm nicht — lach bin nachhend!“
Chor: „Jacht muos f' erscht rächt aussa!“

CREME MOUSON

Millionen und Abermillionen ist die Creme Mouson-Sautyflege zum täglichen Bedürfnis geworden. Creme Mouson wirkt unfehlbar gegen trockene, raube Haut, macht sie sammetweich und verleiht dem Teint ein zartes jugendfeisches Aussehen. Der gleichzeitige Gebrauch von Creme Mouson-Seife ergänzt die Creme Mouson-Sautyflege in der günstigsten Weise. Creme Mouson-Seife ist außerordentlich mild und von feiner Parfümierung.

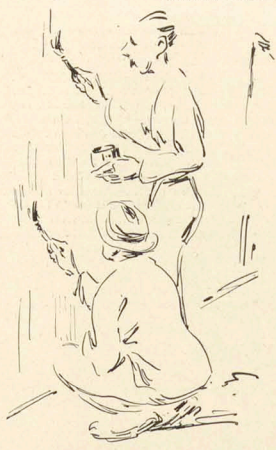
In Tuben Mt. 0.40, Mt. 0.60, Mt. 0.80, in Dosen Mt. 0.75 und Mt. 1.30, Seife Mt. 0.70.

CREME MOUSON-SEIFE

HENZE

Tempo

(Zeichnung von H. Cantore)



Erste Reise

Meine Mutter gab dem Schaffner vier leicht entzündete Zigarren, steckte die Fahrkarte in des Schaffners linken Mantelfasennagel, empfahl mich der besonderen Ebnat des lieben Gottes und schloß mit der Coucouitur zu. Alkoholen.

Kam nur das heimliche Stationsgebäude außer Acht, schraubte der Achtjährige die Zehenschloße auf und ließ sich mit dem Vater gerüstete Schloßkraft dreierlei Eier kalten Kakao in den kühnen Rauch laufen. Darauf blühte das Kaktuslein drei zierliche Äpfelchen, vergrub die Schalen fädelich in den Falten des Abgenosserers und schloß die Kerne in das vollgepackte Hauptgehäuse. Dies getan habend, flegte der junge Mann die silberne Haut einer Tafel Nestschokolade mit Spitze an das Fenster und fraß den halbhändigen Block in fünf Vierminuten hinunter. Als man in der ersten Station eintrat, waren außerdem drei weißgelochte Eier verschwunden. Das treue Vateramt des Schaffners kontrollierte. Verständig schloß der Beamte die Tür, nicht ohne seinen Eschloß angeregt zu haben, den Finger aus der Nase zu nehmen.

Zahl zog die Wadenstrümpfe in die Hüh und einen ziemlich süßigen Schampus ins Gehirne und gedachte zu schlafen. Die alte Weiber da im Abteil quasselten über ein neues Kochrezept, wie man Schellfisch forellenschnack beibringen könne, und dräußen gar es Kuhzungen.

Es war zwischen Fichta und Freilberg, da überkam Zahl plötzlich ein Uebelst. Ein Uebelst, als ob er sehr nah am Ende einer der jährlich von Mutttern veranfalteten Handwurmfalten Hände. Und zwar mußte diesmal die Hühleramen-Portion ziemlich reichlich ausgefallen sein, denn die Zahl immerwährende Gelpulverkraft machte sich nach zwei Seiten, nach oben und nach unten, recht munter bemerkbar.

Jetzt wurde das Coupé aufmerksam. In dem schwarzgekleideten Bufen der Großmutter keimte Mittel. Eine nahm das Knäueln auf dem Eschloß, die anderen präparierten Würfelzucker mit Hoffmannstrepfen.

Dieser Herberdillat wirkt bekanntlich den stärksten Kater auf den Rücken.

Ernstlich schumperte, bekam Etelungen, riß die Zähne auseinander und fedderte los wie ein Käferband über sechs Beete weg. Der Eiser der Mütter freustete auf. Man ließ den Buschen sein hellblaues Mäntelchen vor und legte das Abteil unter den Eise der Ego, Na, und nach einer Viertelstunde lag der

Jüngling, weiß wie ein untreuer Dreierläse, in seiner Ede und schloste fädelich. Das Mäntelchen hatte man vollinhaltlich zumammengeschnitten und im Klebet dreiviertel.

Wie die schußanzwang ließ der Zug in Dresden ein.
So stand der Junge da: in der einen Hand eine Dreierläse-pulle „Ergo-Größeliger Kraterläse“, wollebsten sich die Lante zur Ausheilung eines alten Leberlebens ererben hatte, die andere Pußstie frempfte sich in das heilige stinkende Bad, dessen Dampfwolken auf den Achseln allgemach die Meinung herverriefen, daß die Ohano-Einfuhr nach Deutschland wieder in vollen Gang sein müße.

Die alte Lante kam angestollert und küßte den fädelichsten Messen ab, der — um eine Hand frei zu bekommen, die Medizinflasche aus der Bahnstiege plagen ließ und mit wohlfrisiertem Diener das blaue Wunder überreichte.

Die Lante, der sich ein hohes Ähr nicht nur auf Augen und Ohren, sondern auch auf die Nase verschlagen hatte, öffnete in föhlicher Erwartung heimathliche Gerüche das Mäntel in einem Wagen der Linie 15.

Hans Jahn

Der Komm-vor!

Zur unseer Anfrage nach ländlicher Unterfrucht erhielten wir eine Zuschrift von thueriger Hand: „Seer scheinns Zimmer nebst zwei Beeten und Komm-vor, wie gewöhnlich!“

Wir treffen ein mit Esch und Paf und viel Betonnen. Der Bauer empfängt uns, ein treuerberiger Mann im Auge. Wir treten ein: Jovi Beeten und neben seherm Beet ein Eschlo.

Meine Frau fragt ebenst letztemalig die frupp: „Und der Komfekt?“ — „Ja sjo da,“ sagt der Bauer eifrig. „Da feil sie nig.“ — „Ja, aber“ — wir sehen uns ein wenig ratlos im Raume um. — „Ja,“ lacht der Bauer, „da hängt er umannd. Entser Komm-vor, der se fei sjo da, wo er big'het.“ Wir bemerken, daß die Bläse des Bauern einbringlich die Kante des einen Beetes streifen, um schließlich in deren Mitte hofen zu werben, wo es weiß heraufschimmelt. „Egts n' alweise no is' han?“ fragt der Bauer interessiert. „Ja moan, er is groß guff für Esch. Egts n'?“ Wir vermerken, Da sitzest er auf das Beet zu und reißt mit kräftigem Griff einen freundlich gerundeten Thagengrund aus dem Puffball an sich, um uns, einen nach dem andern, auf dessen klanen Grund mit den Worten setzen zu lassen: „Da habst Du Entsen Komm-vor!“

S. E.

„Ich stell mich vor, der ist arbeitslos bin. Dann überhast' ist mir nich so leicht.“

FL

Einem der selbsttätigen Klima-Regler mit seiner Luftzuführung

Die Kurven zeigen, wie die Luftfeuchtigkeit außerhalb der Fabrik von Stunde zu Stunde wechselt, während innerhalb der Fabrik Tag und Nacht die gleiche bleibt



Der Orienttabak reagiert in seiner Empfindlichkeit auf die geringste Veränderung der umgebenden Luft noch stärker als der Tee. Das Umschlagen des Wetters, der Wechsel von Tag und Nacht, sogar die Zugluft beim Öffnen eines Fensters wirken nachteilig auf die Qualität dieser edlen Tabake.

Wir besitzen in unseren Fabriken in Trier und Hamburg eine neuartige Anlage, die selbsttätig dem Tabak in allen Räumern sein eigenes Klima schafft. Feuchtigkeit und Wärme bleiben Tag und Nacht ohne Schwankung, gleichmäßig draußen regnet oder die Sonne scheint, ob Türen aufgehen oder ob viel oder wenig Menschen in den Arbeitsräumen sind. Wir regeln die Feuchtigkeit so, wie sie der Organismus der Tabakpflanze nötig hat. Es kommt kein Wasser unmittelbar mit dem Blatt in Berührung wie bei dem sonst üblichen System der Wasserbestäubung; wir lassen vielmehr das Blatt selber arbeiten und aus der feuchten Luft durch die Adern die notwendigen Wasseratome aufsaugen. Es ist interessant zu beobachten, wie schon nach einem Tag die harten Ballen sich lockern, bis jedes Blatt schmiegsam wie Juchtenleder wird. Ein so natürlich befeuchteter Tabak bricht nicht bei der Bearbeitung in der Maschine; es entsteht kein Tabakstaub, sondern ein gleichmäßiger feiner Schnitt. — Einen weiteren Vorteil werden wir in unserer nächsten Anzeige zur Sprache bringen.

Unsere Fabriken haben sich als erste in Deutschland diese Klima-Bereitungsanlage nutzbar gemacht. Sie ist zwar sehr kompliziert und verlangt Wartung bei Tag und Nacht. Wir finden aber, daß für unsere hochwertigen Zigaretten Kosten und Mühe sich lohnen.

Haus Neuenburg
• O H O •



„Wenn ich total befoffen bin, sag' ich die Wahrheit. Un' die Wahrheit is: ich bin total befoffen!“

MIT NSU
Se auch nach Jahren noch angenehm und billig fahren.

NECKARSUMMER FAHRZEUGEWERKE A. G. — NECKARSULM

BRIEFMARKEN- PREISLISTE
 1011 versch. all. Länder M. 5.—
 200 „ „ „ „ „ M. 22.—
 200 „ engl. Kolonien M. 5.—
 100 „ Bulgarien M. 5.—
 70 S. stark, reich illustriert, kostenlos. **Max Herbst, Markenhause, Hamburg H.**

Amol-Präparate
Amol-Husten-Bonbons
 bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung
altbewährt
 In Apotheken und Drogerien erhältlich.
 Amol-Versand von Vollrath Wasmuth, Hamburg, Amolposthof.
 Generalvertretung für Deutsch-Oesterreich:
 Apotheker C. Brady, Wien II, Obere Donaustraße 91.

Karl Arnold / Berliner Bilder
 Über achtzig ein- und mehrfarbige Bilder in Originalgröße
 Preis kartoniert vier Mark / In jeder guten Buchhandlung!
Simplicifimus-Verlag, München, Friedrichstr. 18

Sekt kein Luxus mehr!
Sekt

Dönitz Cabinet
 Der Trauben-ekt des Kenners
 Erstauflage billig
 Mar Dönitz
 A.-G.
 Sekt-Kellerei
 Zschieren-Dreßler

Sinolder Silber-Sherry
 Reguliert den Stoffwechsel. Harntreibend, blutreinigend. **In Wirkung unerreich!**

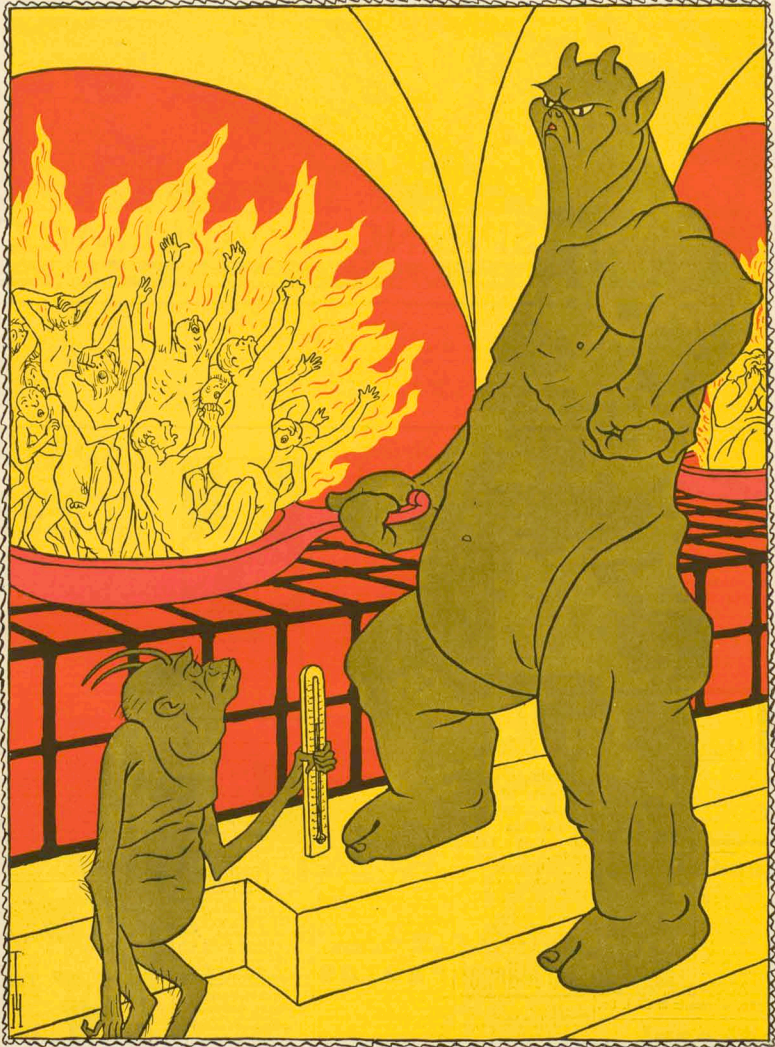
4. Wer hundert Jahr Sinolder trinkt, Wird hundert Jahr alt unbedingt.

Atelier-Leiter.
 Wir suchen für unsere Entwurfsabteilung einen geeigneten Herrn als Leiter, welcher selbst ausübender Künstler ist und in Figur, Ornament und Schrift Vorbildliches leistet. Erste Kräfte, die das Gesamtgebiet der Reklame- und der Packungsbranche vollständig beherrschen, sowie ein größeres Personal anregend zu leiten verstehen, wollen ihre ausführlichen Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermines an uns einreichen.
WEZEL & NAUMANN, A.-G., LEIPZIG, Kunststalten.

Mutti, Mutti, Onkel hat Fespa! in den Hosen!

Die Tante hat dadurch am Bügeln schon 20 Mark erspart. Fespa Patent-Hosenkieschutz-Streifen (Fepak) wird in allen Schneidereien, Konfektionsgeschäften und chemischen Waschanstalten eingesetzt, dabei wird die getragene Hose gebügelt und ist in Façon wieder wie neu mit einer Dauerbügelfalte. Wo nicht erhältlich, wende man sich an Fritz Fespa, Frankfurt a. M., Neue Mainzer-Straße 10.

ROTSIEGEL KRAWATTEN
 VORBILDLICH IN GESCHMACK U-QUALITÄT



„Die glaubten nicht an Darwin.“

Lieber Simplicissimus!

In einer rheinischen Großstadt. Der Zombabahnwagen ist pferpfenndlich; nur mit Mühe zwang sich der Schöfner durch den Mittelgang. Ein einzelner Mann mit Rückack lotet von der Plattform ins

Innere des Wagens abgedrängt und ist der Stein des Anstoßes. Der Schöfner bedeutet ihm energisch, sich weiter nach vorn zu begeben, da dort mehr Platz sei. Als er aber endlich dochhin zum Kassieren kommt, tritt ihm der also Obenstregelte bei einer scharfen Kurve auf den Fuß. Während schreit ihn der Schöfner wieder nach hinten, wo sich das Überdränge irgendjemand

etwas gelüftet hat. Kaum ist der Bedeckte schweigend und ganz geknickt der Aufforderung nachgekommen, als der Kontrolleur den Wagen befehtigt und ihn nach der Fahrkarte fragt. Da aber begehrt er auf: „Wat, — Fahrkarte? Wofür das dann? Ich sin ja die ganze Zeit Jelpen!“



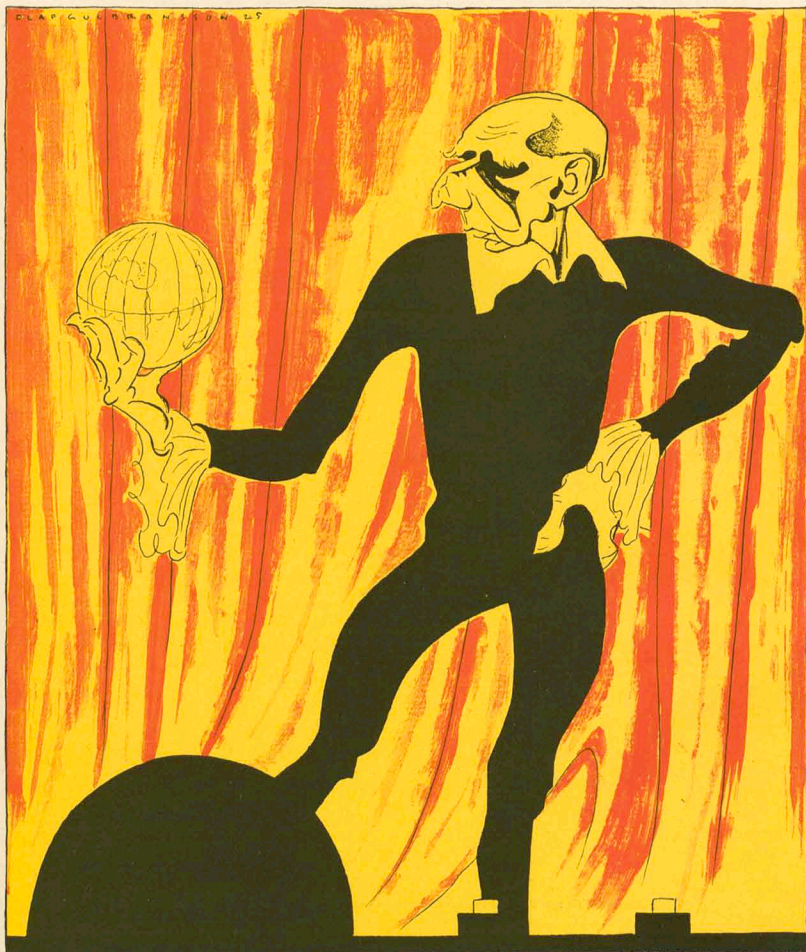
„Da reden sie von Lebensmittelverbilligung — und uns verteuern sie das Kokain.“

Der Wig

In ein Bankgeschäft kommt ein Herr, um Aktien zu verkaufen.
 Ehen faul.
 Der Chef sitzt hinten im Privatkontor. Liest die Zeitung.
 Der Kassier bündelt Banknoten.
 Das Fräulein addiert Zahlen aus der Billionenzett.
 Der Lehrling kopiert Zetel.
 Der Herr am Eschalter erzählt von seinen Geschäften.
 Der Kassier hört pflichtgemäß interessiert zu.
 Der Herr erzählt von seinen Privatangelegenheiten.
 Der Kassier findet es furchtbar interessant.
 Der Herr erzählt einen Wig, der ihm eben einfällt.
 Der Wig war — gelinde gesagt — pikant. Es soll uns hier gleichgültig lauten, wie der pikante Wig lautete, Tatsache ist, daß der Herr einen pikanten Wig,

einen sehr pikanten — Kenner würden hier sagen: einen trocknen — Wig erzählte.
 Von diesem Wig aus kommt Leben in das Bankgeschäft, womit viel gesagt ist, da an und für sich eine Bank ein toter Gegenstand ist.
 Der Kassier schüttelt sich den Bauch vor Lachen.
 Das Fräulein rüfzt unruhig auf dem Kontorbock hin und her und fängt an, ihre Billionenreihe von vorn zu addieren.
 Der Lehrling hält mit dem Kopieren inne und gerät fachmännisch in sich hinein.
 In diesem Augenblick kommt der Bote von einem Gang zurück.
 Der Lehrling erzählt ihm leise den Wig.
 Der Bote, glücklich lächelnd, überbringt ihm dem Fräulein.
 Das Fräulein sagt, sie verstände den Wig nicht, und rüfzt unruhig auf dem Kontorbock hin und her.
 Der Kassier ist unterdessen zum Chef ins Kontor gegangen und hat dort die pikante Sache angebracht.

Seine Notizenbündel, die richtigen Banknotenbündel, läßt er im Esch ungeöffnet liegen.
 Der Herr steckt sich eines davon in die Tasche.
 Der Kassier kommt mit dem Chef zurück, um ihn mit dem neuen Stunden bekanntzumachen.
 Der Herr zieht die Uhr und erschrökt zu Tode. In fünf Minuten geht sein Tag.
 Mitternacht ruft er zurück sein und wegen der Aktien wieder vorpreschen, Herzhaftes Schabefrüßchen.
 Der Herr geht hinaus.
 Der Chef geht in sein Kontor zurück und lächelt.
 Der Bote begibt sich auf einen neuen Gang, trifft vor der Tür einen neuen Kollegen und begrüßt ihn mit dem Wig. Beide lachen kräftig.
 Der Lehrling kopiert weiter und lächelt.
 Das Fräulein reißt von ihrem Billionen auf und lächelt. (Es ist möglich, daß sie den Wig erst jetzt begriffen hat.)
 Der Kassier sucht sein Banknotenbündel.
 Die Frage erhebt sich, was wertvoller war, der Wig oder das Banknotenbündel. Knebel



„Sein oder nicht sein ist hier keine Frage. Es ist lediglich eine Sache der Finanzierung.“

„Leopold Habsburg-Vothringen, Handel mit Hopfen im Großen“

Wer hörte von den Hohenzollern,
daß sie den Geist der Zeit verstehen?
Man sieht sie nur mit dumpfem Rollern
gedrängte Leberwürste drehn.

Die Herrn von Habsburg ohne Frage
sind diesbezüglich mehr versiert.
Ein Erzherzog ward dieser Tage
als Hopfenhändler registriert.

Er schreibt sich Leopold Salvator,
Der ein Engros-Geschäft erschuf.
Sein Name, scheint's, war Inspirator
für diesen Wechsel im Beruf.

So klopft der Gute trotz Vernummung
Den alten Idealen treu
und trägt zu seines Volke Verdummung
Auch weiterhin bescheiden bei.

Katzenbach

Lieber Simplificissimus!

Im großen Gerichtsbau meiner Heimatstadt
ambulieren zwei Oberichtsärzte, einer für die Leute mit
Anfangsbuchstaben A bis M, und der andere für die
von N bis Z. Ein Deamter im gemeinsamen Vor-
zimmer überlegt diese beamtete Medizin mit dem er-
forderlichen Eifer zu lesen.

Als ich dieser Tage die Treppe des Gebäudes hin-
aufstieg, lag ein Mann in schweren Kämpfen da und
schlug seinen Kopf beständig auf den steinernen Stufen
auf. Ich rief, da die Sache höchst bedenklich aus-
sah, zu den Oberichtsärzten und schrie dem Manne im
Vorzimmer zu, es solle rasch ein Arzt zu dem Schwere-
kranken auf der Treppe kommen. Er aber sah mich
strenge und rief: „Du und fragte kurz und militärisch:
„Welcher Anfangsbuchstabe?“